

Nächstenliebe – Tsedaka: Theorie und Praxis

1. Dezember 2019 – 3 Kislev 5780



“Tsedaka” wird normalerweise als Wohltätigkeit übersetzt. Aber das hebräische Gegenstück für Wohltätigkeit ist “chessed”. Wir verwenden das Wort Tsedaka anstelle von Chessed, weil diese Wörter unterschiedliche Konzepte ausdrücken.

Der Begriff Chessed unterstreicht das Wohlwollen des Spenders. Es ist weder erforderlich, dass der Empfänger die Leistung erhält, noch ist der Spender verpflichtet, zu geben; nur aus Großzügigkeit will man einen dritten bevorzugen.

Tsedaka kommt vom Wort Gerechtigkeit, was bedeutet, dass die Menschen auf der Grundlage des Gesetzes und des Gerechtigkeitssinns einen Beitrag leisten müssen. Im talmudischen Denken dürfen die Menschen nichts besitzen. Die Menschen besitzen Waren eher als Einlagen. Alle irdischen Güter wurden unter anderem der Menschheit anvertraut, um gute, gefällige Werke zu vollbringen.

Hebräisch hat kein separates Verb für den Begriff “haben” oder “sein”. Stattdessen wird eine Konstruktion des Wortes “sein” verwendet; “Jesch Li – es ist für mich da”.

In der religiösen Realität sind Eigentum und Besitz lediglich Dinge, die G'tt dem Menschen für einige Zeit anvertraut hat. Darüber hinaus spielt hier ein anderes Motiv eine Rolle: Jeder ist auf den Allmächtigen angewiesen, der ihm alles zur Verfügung stellt, was er braucht. Man erwartet, dass der Mensch dies berücksichtigt.

Der geeignete Weg, dies zu tun, besteht darin, die Armen, Kranken und Bedürftigen zu unterstützen. So wie G'tt dem Menschen nichts schuldet, ist doch jeder verpflichtet, den Bedürftigen zu helfen, auch wenn er formal nichts schuldet.

Entscheidende Rolle

Die Nächstenliebe ermöglicht es uns, unsere egoistische und egozentrische Alltagsarbeit über die Ebene einer chaotischen, bedeutungslosen und leeren biologischen Existenz zu heben. Laut Midrasch (Bereschit Rabba 8:5) wurde der Mensch ausschließlich zu dem Zweck geschaffen, wohltätige Zwecke zu erfüllen. Diesen Zweck der Schöpfung zu erfüllen, rettet den Menschen vor dem Untergang.

Das ist die entscheidende Rolle von Chessed – Liebeswerken – in der Schöpfungsarbeit in vielen Midrashim zum Ausdruck kommt. Obwohl alle religiös-ethischen Handlungen auf dem Prinzip der imitatio Dei beruhen, in Seine Fußstapfen zu treten und sich in Seine Qualitäten zu vertiefen, drückt sich die Idee der imitatio Dei am stärksten in Akten der Nächstenliebe im weitesten Sinne aus. Von allen g-ttlichen Eigenschaften ist Chessed das auffälligste Prinzip. Die Welt wurde durch Chessed erschaffen und die meisten Aktionen von G'tt gegen Menschen sind dadurch gekennzeichnet. Die Tora beginnt und endet mit Werken der Liebe von G'tt (B.T. Sota 14a). Chessed zu üben ist die einzige Möglichkeit für Menschen, sich G'tt so nah wie möglich zu nähern.

Das Bild ist jedoch noch nicht vollständig. Die Unterstützung der Bedürftigen ist nicht nur eine Erfüllung der Idee von

imitatio Dei, sie ist sogar vergleichbar mit der Hilfe für G'tt selbst. Im Talmud (B.T. Bawa Batra 10a) sagt Rabbi Akiwa, dass Wohltätigkeit für die Armen mit dem Ausleihen vom Höchsten Wesen selbst gleichgesetzt werden kann!

Basierend auf der halachischen Terminologie und Konzeptualisierung sind wir im Judentum daran gewöhnt, G-tt als den endgültigen Empfänger aller dem Tempel oder anderen religiösen Zwecken gewidmeten Dinge zu betrachten. G'tt ist die "juristische Person", die der "Eigentümer", "Vermittler" oder "Treuhandler" davon ist, und alle Gerichtsverfahren basieren darauf. Rabbi Akiwa bringt die Idee zum Ausdruck, dass G-tt der endgültige Empfänger der Geschenke für die Armen ist.

Investieren Sie in die zukünftige Welt

Tsedaka ist eine der höchsten moralischen Pflichten des Menschen. Wenn ein schwerkranker Patient dies nicht versteht, ist es ratsam, auf die große Bedeutung von Tsedaka als Mitzwa-Gebot hinzuweisen, da sich das Ende der irdischen Existenz nähert. Viele Midraschim betonen die Idee, dass es unmöglich ist, alles in die zukünftige Welt zu bringen. "Geht zur Ameise, ihr Faulen, seht ihre Wege und werdet weise" (Sprüche 6: 6). Wenn man das Leben und Werk der Ameise beobachtet, ist man beeindruckt von der Anstrengung, die sie ihr ganzes Leben lang damit verbracht hat, zu sammeln. Auch wenn sie zufrieden ist, arbeitet sie weiter. Selbst wenn sie gefragt würde: "Wofür arbeitest du so hart und für wen sammelst du das alles?", hat sie keine Zeit, über diese Fragen nachzudenken oder sie zu beantworten, sie sammelt nur. Viele Leute mögen die Ameise. Je mehr Sie sammeln, desto mehr wünschen Sie sich. Es ist, als ob man keine Zeit hat, sich zu fragen, warum sie beschäftigt sind.

Munbaz verteilte seine Schätze unter den Armen

König Munbaz ging mit gutem Beispiel voran. In Jahren der Hungersnot verteilte er seine Schätze unter den Armen. Seine Verwandten waren unzufrieden: "Ihre Vorfahren haben diese Schätze gesammelt und sorgfältig aufbewahrt, während Sie alles verteilen?!" Der König antwortete ihnen:

- "Meine Vorfahren sammelten irdische Schätze, ich sammle himmlische Schätze;
- Meine Vorfahren haben ihre Wertsachen an einem Ort aufbewahrt, an dem sie ihnen abgenommen werden können. Ich bewahre sie an einem Ort auf, den die menschliche Hand nicht erreichen kann.
- Meine Eltern und Großeltern haben ohne Einnahmen gespart, ich investiere in profitable Projekte.
- Meine Vorfahren haben Geld gespart, ich rette Menschenleben.
- Meine Vorfahren behielten ihr Geld für andere, meine Art zu investieren ist für mich selbst;
- sie haben für diese Welt gespart, ich habe Geld für Olam haba beiseitegelegt (B.T. Bawa Batra 11a).

Tsedaka rettet vor dem Tod

Es ist auch nicht unmöglich, dass sich Menschen durch Reue und gute Taten von Krankheiten erholen. Einige talmudische Episoden veranschaulichen diesen Gedanken. Die Astrologen sagten Rabbi Akiwa (1. Jahrhundert) einmal voraus, dass seine Tochter an ihrem Hochzeitstag von einer Schlange tödlich gebissen werden würde. Rabbi Akiwa nahm diese Vorhersage ernst und freute sich mit Furcht und Zittern auf den Hochzeitstag seiner Tochter. Am geplanten Hochzeitstag steckte seine Tochter eine ihrer Haarnadeln in die Wand. Ohne sich dessen bewusst zu sein, hatte sie eine Schlange mit ihrer Haarnadel getötet, die genau in dem Loch war, in das sie die Haarnadel

gesteckt hatte. Als sie am nächsten Morgen die Nadel herauszog, bemerkte sie die tote Schlange. Als Rabbi Akiwa davon hörte, fragte er seine Tochter, was sie am Vortag getan habe. Seine Tochter erzählte ihm, dass sie am Vortag einem armen Mann geholfen habe: "Letzte Nacht bat ein armer Mann um Almosen an der Tür. Alle waren damit beschäftigt, die Chatuna (das Bankett nach der Hochzeit) vorzubereiten, und niemand hatte Zeit, ihm zuzuhören. Ich ging dann zu ihm und gab ihm das Hochzeitsgeschenk, das ich von Ihnen erhalten hatte. "Ihr Vater sagte dann: "Du hast eine große Tat getan." Seitdem predigt Rabbi Akiwa: "Tsedaka rettet vor dem Tod – nicht nur vor einem unnatürlichen Tod, sondern auch vor dem Tod selbst."

Benjamin der Tsaddik wurde beauftragt, das Einkommen aus der Tsedaka-Büchse an die Armen zu verteilen. Während einer Hungersnot erschien eine Frau vor ihm und sagte: „Rabbi, gib mir Essen!“ Er antwortete, dass in der Tsedaka-Büchse kein Geld mehr vorhanden sei. Dann sagte sie zu ihm: "Rabbi, wenn du mir kein Geld gibst, werden meine sieben Kinder umkommen!"

Benjamin der Tsaddik gab ihr Geld aus eigenen Mitteln. Einige Zeit später wurde Benjamin schwer krank; Sie fürchteten um sein Leben. Dann sagten die diensthabenden Engel zu Hakadosh Baruch Hu (G'tt): "Herr der Welt, du sagst, dass jeder, der ein Leben rettet, eine ganze Welt gerettet haben soll; Benjamin der Tsaddik rettete einer Mutter und ihren sieben Kindern das Leben. Ist es dann richtig, ihn so früh sterben zu lassen?". Sofort wurde die himmlische Entscheidung auseinandergerissen.

Obergrenze für Testamentsspende

Doch am Ende des Lebens hat Großzügigkeit – wenn es Erben gibt – Grenzen. Es gibt eine Obergrenze von 49%.

Im babylonischen Talmud (B.T. Ketuwot 50a) sagt Rav Ila'a: "In Usha wurde festgelegt, dass niemand mehr als ein Fünftel bezahlen darf." Der Grund dafür war, dass Menschen mit

größeren Beiträgen möglicherweise in Armut geraten und die Hilfe anderer brauchen. Diese Aussage wird jedoch von vielen späteren Gelehrten und Entscheidungsträgern in begrenztem Umfang interpretiert.

Rabbi Awraham Danzig (1748-1820) stellt fest, dass Maimonides, der natürlich auch mit der Talmud-Quelle im Ketuwot-Traktat vertraut war, die Grenze von einem Fünftel nur auf diejenigen anwendet, die durch höhere Zahlungen tatsächlich ihre finanzielle Lage gefährden würden.

Rabbi Chaim Josef David Azulai (1724-1806) erklärt, dass Maimonides nur die Grenze von einem Fünftel mit den freiwilligen Spenden des Tempels erwähnt, aber darüber im Hinblick auf die Bestimmungen bezüglich Tsedaka schweigt. Die jüngsten Autoritäten glauben daher, dass eine sehr reiche Person je nach den Umständen mehr bezahlen kann oder muss.

Rabbi S.Z. Auerbach sagt, dass dies erlaubt ist, während Dajan J.J. Weiss der Meinung ist, dass dies einer dringenden Pflicht zu Moral und Anstand entspricht. All dies wird mit der Behauptung argumentiert, dass der Bedarf heute so groß ist, dass viele von armen Menschen täglich angesprochen werden. Die Obergrenze von einem Fünftel sollte nicht als starre Decke interpretiert werden. Heutzutage, da die meisten Menschen jeden Monat ein festes Einkommen erhalten, ist das Überschreiten der Grenzen gestattet, wenn in diesem Monat Geld einbehalten wurde.

Am Ende des Lebens ist es auch erlaubt, mehr als ein Fünftel an Tsedaka zu zahlen, da der Grund für die Bestimmung von Usha hier nicht gültig ist (Vgl. Joré Dé'a 249:1). R. Mosche Isserles (1520-1577) glaubt, dass man kurz vor dem Tod so viel spenden kann, wie man will.

Aus den Worten von Rabbi Yitzchak Alfasi und Rabbenu Ascher (B.T. Ketuwot 50a) lässt sich ableiten, dass man am Lebensende nicht mehr als ein Fünftel aufgeben kann. R. Josef Te'omim –

Pri Megadim – gibt an, dass man nur ein Drittel des Vermögens nach dem Tod ausgeben darf; Rabbi Akiwa Eger (1761-1837) ist der gleichen Meinung. Er beschreibt auch eine Obergrenze von einem Drittel; Rav Azulai (1724-1806) will sogar die Hälfte des Vermögens als Nachlassspende zulassen. Obwohl das Vermächtnis aller Vermögenswerte unter bestimmten Umständen zulässig ist (Tsedaka uMischpat 1:9:26 u.w.), muss in der Praxis davon ausgegangen werden, dass nicht mehr als die Hälfte des Erbes für wohltätige Zwecke gespendet werden darf. Die Quelle im Talmud – basierend auf einer Aussage von Mar Ukwa (B.T. Ketuwot 67b) – spricht von nicht mehr als der Hälfte.

Zusammenfassend kann in der Praxis festgestellt werden, dass man bis zur Hälfte des Vermögens für wohltätige Zwecke spenden kann, so dass mindestens 51% für die Erben verbleiben, die nach den Regeln der Tora erben. Ein Erblasser hat daher nicht das Recht, sein Vermächtnis vollständig an andere weiterzugeben und nichts seinen Erben zu überlassen.

Geld von Fremden

Wenn man weiß, dass man noch Geld von anderen hat und nicht mehr weiß, wer dazu berechtigt ist, oder wenn man auf irgendeine Weise rechtswidrig Geld aus der Gemeinschaft abgezogen hat, was unmöglich zurückkehren kann: So verwenden Sie den fragwürdigen Teil des Vermögens für einen Fonds, der Gemeindeaktivitäten finanziert.

Da die Stadt Jerusalem dem gesamten jüdischen Volk gehört, können Spenden an Tora-Institutionen oder andere wohltätige Organisationen wie eine Krankenkasse oder eine öffentliche Synagoge geleistet werden.